

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 24

Rubrik: [Toni und Sepp]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und höre es wirklich gern,
Wie sie in friedlicher Stimmung
Zusammenstehen in Bern,

Nun schreinern sie wieder am Bänk-
Und hobeln daran herum, [lein,
Polieren und feilen, bis alles
Dem Publikum wird zu dumm.

Dann schüttet das Völklein das Bad aus,
Mit samt dem Kinde darin;
„Sie machen schon wieder ein andres!“
So lächelt es vor sich hin!



Schwyzer-Verfassung.

Damit die religiösen Gemüter der Schwyzer ja beruhigt sind, hat der h. Bundesrat es für gut befunden, die Verfassung Leo XIII. zur Begutachtung zu überweisen. Cardinal Rampolla antwortete, der Gesundheitszustand s. Heiligkeit erlaube es gegenwärtig nicht, auf eine so wichtige Materie, die mit großer Gebiets- und Rechtsvermehrung verbunden sei, einzutreten, und der Tit. Bundesrat möge mit der Zuweisung der Verfassung an die h. Bundesversammlung noch zuwarten, bis der Nachfolger auf dem Stuhle Petri gewählt ist.

Das eidgenössische Süßmaul.

„Bern („Bären“) freut sich wohl riesig, daß es den Hauptsitz der Bundesbank weggeschwappt hat!“

„Na, ob — das ist 'n gefundenes Fressen! 'n ganzer Honigtopf zum Auschlecken — —“

Motion Gobat — —

Da streiten sich die Leut' herum,
Was wohl das Beste sei — ?
Der Eine nennt den Andern dumm —
Am End' weiß Keiner nix — —

Kreuztürken! Nach anno 48 hat Berthold Auerbach mal den Nagel auf den blöden Schädel gehauen: „Wenn Einer was Gutes thut — sei er vor' her sonst was gewesen, so ist es halt was Gut's!“ —

Wenn aber heutzutag' elende gehetzte Ausländer nach den schützenden Bergen fliehen, so möchten sie ihr Brot nicht nur im Schweife ihres Angesichts, sondern noch mit einer Kette ihrer alten Peiniger behangen in Gestalt eines „Leumundpapiers“, verdienen — —

Und Disraeli sagte: „Die beste Politik ist die, die den einzelnen Menschen ansieht“ —

Oder — tanzt Helvetia, weil — ein Lazzaroni pfeift? — —

Ladislaus an Stanislaus.

Läper brüderl

Naggis wih ti Leisenbett schlapht, unt paim montschain auf der hauf, virscht ti tachhaufen ihrer gefährlichen Peßimmung entgegen schazziren, denglich ipper hüttorische und Vilosoffische tinge nach: wärr Wahr aigendlich Diviko? happi raggt: „Un remische Välder zuhr Zeit foahn ahlten Napolim“ — otter? je Meer ich grippelte, je Wehnigge kamf ich ter sach aufstih schbur! ich schriep taker am Mompfen, wesslicher ti remische Geschiech kännit piß aufs ti Mangchetten des Juhliuß Zähsarr. Mompfen andwörde mit boschmentung: „Tu irrstir Cir! Diviko wahr i tafferer Höllvetier-häuptling, untswar i Tiguiner fon Pendlikon am sech, wail Err turch schbione R faren hatte, „taß am Jenfferseeh ain noch fehl Pefferer ware, zog Diviko alligicht mit sainem Goll torthin. Altain Juhliuß Zähsarr, wesslicher aufs glaichen Grünten ti gegent, schon pefezzt hatte, logte ten Diviko in i hinderhalt, schlugg in sei „Bibi pakte aufs ten Grint, unt jagte in nach Pendlikon-Züür, wo si haite noch eggsichtiren.“

„Ipprigenz (viegt Mompfen hinzuh) renntieren viele diffid Enten peih, „Aich grat däf, soh guot, wail si som Woht Diviko apschammen, lada-nisch: Divido divisus summi, hochdaitisch kuhrz Wegg: Diffid Enten, aines „ter 2 daitigkeiten Werter ihm dijoniähr ter eiszenpanen.“ soh hatter Mompfen raggt, wohmit ich ferleipe dein r. r. r.

La dislaus.

Tengend ist wie Limonade,
Und das Läper gleicht dem Essig.
Eins ist süß und saft und fade,
Und das andere ist gehässig.
Doch wenn Essig süßlich thut,
Solcher Sumpf zeugt Schlangenbrut.

Aus dem Neste des Basilischen.

Bei den Baslern geht es dato „thurmhoch“ her, in den Staatschulden, wie in der Architektur! Kleben sie da an das ehrwürdige Rathaus ein Monstrum von Thurm, der allem fremden Volk sagen soll: „Aufgepaßt!“ Ich bin auch noch da!“ Aber auch den Herren Bundesrichtern, welche den Basleratsherren so ungeniert am Zeng geslicht und Mores gelehrt haben, soll er es sagen: „Wir sind darum doch Basler, gehet hin und thuet desgleichen, das heißt, banet wie wir und wirtschaftet wie wir, dann werdet ihr Ruhe finden für eure — Moneten!“ Geplant ist: „Es soll die Finanz in den Thurm kommen, was natürlich nicht heißt: Das Finanzdepartement soll eingefürt werden (etwa zur Strafe für die hohen Steuern, welche hauptsächlich auf seinen Antrieb den Einwohnern aufgeladen worden sind) — bewahre, sondern es bedeutet einfach, der ganze Verwaltungsapparat des genannten Departements zu saml dem Personal soll dort untergebracht werden. Aber die Finanz ritt ein behaglicher Dasein als ihr in dem längern Schauh zu teil wurde. Man beabsichtigt aber auch, an dem Thurm eine Riesenuhr anzubringen, damit die im Rathaus tagenden Behörden jederzeit wissen, was die Uhr geschlagen hat. Letztere Weisheit wäre sehr nötig, denn bis jetzt hatten diese Behörden für die Glöcke der Zeit taube Ohren, das heißt, sie hörten und hören jetzt noch, was sie erst nach Jahrzehnten schlagen wird und werfen daher das Geld für Unnützes und Überflüssiges zu Haufen auf die Straßen; buchstäblich, denn sie reißen alte Straßen (und Häuser) ein und stellen neue her, daher denn auch die Rätselfrage in Basel landläufig geworden ist: „Was ist für ein Unterschied zwischen unsren Regierungsräten und unsren Buchthäuslern?“

Antwort: „Die Regierungsräte reißen ein, und die Buchthäusler reißen aus!“

Große Techniker studieren bereits an der Frage herum, wie man durch eine sinnreiche, an der Riesenuhr angebrachte Mechanik den Insassen des Rathauses viertelstündlich das Wort „Sparen“ ins Ohr gellen könnte. Aber gegen solche Gebisse wehren sich die Marktweiber mit Leibeskäften, maassen selbige auch die Hausfrauen zur Ökonomie mahnen und folglich dem Gewerbe der Marktweiber Abbruch thun könnte!

Die Frage ist noch nicht gelöst; ebenso wenig eine andere, um die sich wahrscheinlich ein grosses Redetunier erheben wird: „Die Name nus frage.“ Wie soll man den Thurm benennen? Soll er „Dinglokenthurm“ heißen (wie in Bern)? oder Spargatenthurm? oder Vierkuppelthurm? (sintemal sein oberster Stockwerk von vier Kuppeln gekrönt wird) oder vielleicht „der hohe Kasten“? Letzteres klänge doch wenigstens vaterländisch! Die Sache wäre gewiß eine Preisausschreibung wert, und der Preis für den „gekrönten“ Gedanken dürfte in einer (natürlich in Öl gemalten „perspektivischen“) Vedute des Thurmes bestehn. — Sela!

— h —

Toni: „Wör nöd dumm. Ich dömmmer zwä Isabäni öber uf Gäs. Erst a leitische wo d'Regierig z'fabriziere hätt verlobt, ond d'Galler Strof'bähnler nöd ful, machen a fortsehig uf Apizell.“

Sepp: „Doch Strohl abenand! Aber die sottige Flöth gönd mi Gottseel öber s'Guggeloch i s'verhäzeret Wyßbädi ond lönd Apizell hock.“

Toni: „Das wörlt allweg die vergwante Galler scho könne machen, asen us verslüchtert Zlädi.“

Sepp: „Jo bi gopp, die versprühte Nähnuz! Me sott em Landammä das Züg füttig hinder d'Ohre kräble.“

Toni: „Gad pätzch scho morn vor Tags.“

Sepp: „Der wörd scho säge wo döri.“

Toni: „Seb wird er.“

Damals und Jetzt!

Heiti: „Häsch gsch, Hans, d'r Kreisinstruktor z'Chur sucht i d'r „Nene Züri Zürig“ zwee fürter!“

Hans: „Ja, die Herre händ's bimeid kommod, si händ si nur mälde, wänn's wänd Dienst mache, sucht nüüd!“

Heiti: „Ja, bin eis häd's amig nu gheige: süss bigott (s'Ufgibot) isch do, da müenner die nöökt Wüche i d'Caferne.“

Hans: „Das ischt ebe die neu Höflichkeit, die fangt him Salüttire a und hört mit ere höfliche Usschribig i d'r Zürig us! — —

Noch schlimmer.

Die „Nene Züri Zürig“ teilt entrüstet mit, daß einem jungen Ehemann eine ganze Anzahl von Prospekten von Lebensversicherungen, Unfallsicherungen, Hoteliers, Brautkleiderausstellungen u. s. w. zugesandt wurden.

Das ist noch gar nicht so schlimm. Ein anderer junger Ehemann teilt uns mit, daß eine Buchhandlung seiner Gattin Gaudels Gardinenpredigten zum Kauf anbot, daß ihm mehrere Kinderwagen zur Auswahl ins Haus geschickt wurden, daß ihm ein „Verein gegen Schwiegermütter“ seine Statuten zusandte, und daß ihm zehn Kochfrauen ihre Dienste anboten, falls seine Frau in dieser Kunst nicht bewandert sei.